№ 8. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 27. August.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Bunzlau, seit 1818 Kreisstadt, Liegnitzer Reg.-Bez., von da 6¼ M., von Breslau 14¼ M. entfernt, am rechten des Bobers, mit Mauern und 11 Bastionen, einem zum Theil erst ausgefüllten Graben, und der Ober-, Nikolai- und Niedervorstadt, vor den 3 Thoren gl. N., umgeben. 251 H. in der sehr reinlichen Stadt, 179 in den 3 Vorstädten. Mit 2 Bober- und 6 andern Brücken, wovon die am Ober- und Niederthore mit Heiligen-Statuen geziert und durch Lampen erleuchtet sind; die Stadt mit 16 Gassen ist es durch 13 Laternen. — 4160 Einw. (kath. 717, jüd. 24). Besatzung: die 2te Abth. der 9ten Invaliden-Comp., Commando und Stamm vom 2. Bat. des 6. Landw.-Regim. Civil-Behörden: 1 Landräthl.-, 1 Kreis-Steuer-Amt, 1 Land- und Stadtgericht ꝛc. Verbunden mit der ev. Schule ist eine Industriesch., gestiftet vom Bürger Bleul und seiner Frau. Das Waisenhaus und Schullehrer-Seminar sind mit einander verbunden, und besitzen am Ende der Obervorst. 1 Klassen-, 3 Wohngebäude, 1 Krankenh. und 1 Buchdruckerei mit 2 Pressen, die jetzt verpachtet ist. Es sind dabei: 1 Direktor, 9 Lehrer, 6 Hülfslehrer, 1 Rendant, 1 Waisenmutter, 1 Köchin mit 6 weibl. Dienstboten, 1 Gärtner und 1 Hausk. Die Zöglinge, 8 — 12 in einem Zimmer, sind einzelnen Lehrern zur besondern Aufsicht übergeben, u. werden unterhalten und unterrichtet a) in der Waisen-Anstalt, der einzigen dieser Art, welche Schlesien hat, 30 Königl., 6 großbrittanische, 1 ständisch-lausitzsche Waise. (Die großbrittanischen sind aus einem, von der Londoner Wohltätigkeitsgesellschaft geschenkten Kapital von 5000 Rthlr. zur Erziehung von Kindern der 1813 — 15 gefallenen Krieger, nach deren Aufhören andere eintreten, entstanden.) b) Freischüler oder Alumnen, jetzt 25 an der Zahl, c) 6 Richthofensche Fundatisten. Dann noch Stadtschüler, die ein jährliches Schulgeld von 18 Rthlr. bezahlen, und Pensionaire, für die 80 — 100 Thaler gezahlt werden. Das Waisenhaus dankt seinen Ursprung dem Bunzlauschen Maurermstr. Gottfried Zahn, der 1755 ein Haus baute, und 1 Lehrer und 2 Waisen unterhielt. Die Waaren von 10 Braun- und 2 Weißtöpfereien, die unter dem Namen „Bunzlauer Geschirr" berühmt sind, werden bis Rußland und Preußen verführt. — Als Merkwürdigkeiten werden gezeigt: ein 8 Ellen im Umfange habender, 3½ Ellen hoher und 30 Scheffel Erbsen fassender, aber ungebrannter, nur aus Stücken gekitteter Topf des Meister Joppisch. Ein Uhrwerk des Tischler Jakob, gebaut 1798. Es stellt die Leidensgeschichte Christi dar, während es einige Chorale auf Glocken spielt; ein wirklich sehenswerthes Werk. Ferner ein den Marktplatz zierender Obelisk, und das Haus, in welchem der schlesische Dichter Martin Opitz 1597 geboren wurde. Bunzlau hat besonders viel durch die Kriege gelitten. Hussiten, dann Lichtensteiner, dann Schweden plünderten und brannten die Stadt nieder. Auch in den letzten Kriegen 1806 — 8 und 13 — 14 litt die Stadt sehr viel.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

I. Graf Peter Wlast von Skrzyn.

1148.

(Fortsetzung.)

»Im Namen des Herzogs verhafte ich Dich, Graf Peter Wlast von Skrzyn, Landeshauptmann von Schlesien, als Verräther des Vaterlandes und Rebell gegen Deinen Fürsten!« rief Tobias mit donnernder Stimme. »Ergreift ihn, Trabanten, — Euer Kopf birgt mir für den Gefangenen!«

»Ha, Vladislaw, — das der Dank für meine Aufopferungen?« rief schmerzlich der Landeshauptmann. »Des Herzogs Wille ist mir Befehl,« fügte er nach einer kleinen Pause hinzu, — »doch wird es mir wohl vergönnt seyn, von meiner treuen Hausfrau Abschied zu nehmen, eh' ich Euch in den Kerker folge?«

»Es thut mir Leid, daß ich Euch das nicht gewähren kann,« sprach der deutsche Ritter, während der Gefangene gefesselt wurde, mit höhnender Kälte, indem er seinem Gefolge winkte. Der Graf ward jetzt in größter Stille aus dem Schlosse gebracht. Vor demselben hielten die Pferde, die Gefangenen wurden gezwungen, dieselben zu besteigen, und im schnellsten Galopp jagten die Schergen mit ihrer Beute durch die Straßen der Stadt, deren Bewohner noch in tiefen Schlaf versenkt, es nicht ahnten daß man ihnen ihren edelsten Beschützer gewaltsam entführe.

Als die Reiter die Grenze der Ohlauer Vorstadt erreicht hatten, da wo jetzt die beiden steinernen Säulen stehen, theilte sich der Trupp. Aegidius und der Hauptmann Roger mußten den Weg nach dem festen Schlosse Nimptsch einschlagen, während Tobias mit dem Landeshauptmanne an den Ufern der schwarzen Ohlau in dichten Nadelwäldern dahinzog. Nach Verlauf einiger Stunden gelangte man an das Ufer des Oderstromes, dessen Bett mit einer starken Eisrinde überzogen war. Jenseit des Flusses erhoben sich in den ersten Strahlen der Morgensonne die Zinnen einer alten, verfallenen Burg, die, ein Ueberbleibsel der Heidenzeit, früher der Sitz eines slawischen Fürsten gewesen war. Es war das Schloß Jeltsch, rings von Sümpfen und Wäldern umgeben, und seine Mauern, von den wenigen Bewohnern der Gegend scheu gemieden, weil der Volksglaube hier das Treiben unheimlicher Geister fürchtete, waren der Ort, den sich die beleidigte Adelheid zum Endziel für das Opfer ihrer Rache erkohren hatte.

Der Graf hatte von dem Augenblick seiner Gefangennehmung an, seine Schergen keines Wortes mehr gewürdigt; auch jetzt, als ihn die Mauern seines schrecklichen Kerkers aufnahmen, beharrte er in seinem stolzen Schweigen gegen seine Verfolger.

Erst als die Trabanten sich entfernt hatten, und die beiden Männer einander allein gegenüber standen, »fragte er mit ruhiger Würde den Ritter um die Ursache seiner gewaltsamen Verhaftung.

»Ihr sollt hier schweigen lernen, Herr Landeshauptmann!« antwortete Tobias mit kaltem Lächeln, damit Ihr künftig nicht die Liebesabentheuer edler Frauen mit frecher Zunge verbreitet!«

»Ha — meine Ahnung — die Herzogin!« rief Wlast schmerzlich.

»Ja wohl, die Herzogin,« entgegnete der Ritter. »Sie, die mich beglückt mit holder Minne, sie, das herrlichste Weib, welches dies armselige Polen je besessen, suchtet Ihr zu verderben mit schnöder Rede. Erzählt jetzt diesen feuchten Mauern die Buhlschaft Eurer Fürstin, — ich lache Eurer in den Armen des holdseligen Weibes — wie ich der Ohnmacht Eueres schwachsinnigen Vladislaw lache.«

»Ehebrecher!« donnerte der Landeshauptmann, — aber der Ritter hatte sich bereits entfernt, und nur ein höhnisches Gelächter erschallte durch die finstern Räume.

Drei Monate waren seit der Verhaftung des Landeshauptmannes verstrichen, und schon begann der Frühling wieder das Eis zu schmelzen, das sich über die erstarrte Erde gelagert hatte, und mildere Lüfte wehten über die neugeborne Schöpfung, als an einem Abende der Herzog Vladislaw sehr unruhig in seinem Zimmer auf der herzoglichen Burg zu Breslau auf und niederschritt. In der Fensterbrüstung lehnte Adelheid, und schaute mit thränenden Blicken auf den Oderstrom hinaus, dessen Eismassen sich mit furchtbarem Krachen an den gewaltigen Eisböcken zerschellten; aber ihre Thränen waren nicht Zähren der Freude, der Wehmuth oder des Mitleids, — es waren die Thränen, welche der Mensch in seinen bösesten Stunden weint, wenn die wilde Leidenschaft der unbefriedigten Rache sein Herz zerreißt.

»Nein, Adelheid — nimmermehr kann ich Deiner wilden Rachsucht fröhnen,« — rief der Herzog unmuthig, »nie kann ich den Mann, den mein Bruder zu den Edelsten seines Reiches zählte, dem Polen niemals vergelten kann, was er an ihm gethan, Deiner Rache opfern!«

»Und doch hast Du mir Dein Fürstenwort gegeben, ihn mir zu überlassen, — ihn, der Dein Ehebett beschimpfte, indem er auf mich jenen kränkenden Argwohn warf! Was ist der Fürst, wenn des Unterthans lose Zunge seiner Ehre nicht mehr schont? — Wenn ich den Elenden jemals wieder frei weiß, kann ich Deine Gemahlin nicht mehr seyn, das schwör' ich Dir bei der heiligen Jungfrau, und ich werde meinen Schwur fester halten, als der Herzog von Polen sein Ehrenwort. Also sprach entrüstet die verbrecherische Kaiserstochter, und ihre Augen glühten von einem wilden Feuer.

»So sei es« — erwiederte der Herzog mit sich selbst kämpfend, mit dumpfen Tone. »Doch keinen Anschlag auf das Leben Wlasts — seine Strafe bestehe in lebenslänglichem Kerker. — Geh, kühle Deine Rache, indem Du den Gefangenen höhnst, vielleicht erweicht der Anblick des Unglücklichen Dein unmenschliches Herz, und das Mitleid besiegt Deine ungezähmte Rache, — doch, Adelheid ich wiederhol' es Dir, sein Leben werde geschont.«

»Er mag leben!« rief Adelheid, von einem teuflischen Gedanken ergriffen, »aber die Mittel will ich ihm benehmen, noch jemals meine Ehre zu beschimpfen. Dank, mein Gemahl, für diese Erlaubniß.« — Sie rauschte hinaus, und in trübem Nachdenken blieb der Herzog an dem Fenster stehen.

(Beschluß folgt.)

Gallerie merkwürdiger Kriminalfälle.

II. Heinrich W....r Gutsbesitzer in ...hofen, angeklagt wegen Bigamie.

(Fortsetzung.)

Frühjahr und Sommer waren vorüber und noch hatte W. nicht geschrieben, obgleich Herrmann ihm den bedenklichen Zustand der Mutter mit den lebhaftesten Farben gezeichnet hatte. Erst am 16. Oktober 1827 erhielt der Gerichtsdirektor Sommer einen Brief aus Dorihuska-mala, worin W. ihm die Nothwendigkeit einer förmlichen Trennung von seiner Gattin darzustellen sucht, und ihn zugleich bevollmächtigte, Julianen für seine Absicht zu gewinnen, »damit bei dem Mangel rechtlicher Entscheidungsgründe, der Antrag auf Ehescheidung von den Interessenten gemeinschaftlich unterzeichnet werden könne.«

Sommer entledigte sich zwar dieses Auftrages auf die schonendste Weise; allein Juliane ward demungeachtet so ergriffen, daß sie — einer Ohnmacht nahe — zu Bette gebracht werden mußte! — Ihr Geist war von dieser Zeit an zerrüttet.

Leider hatten verschmähte Liebe von Seiten des Mannes, mit dem sie eine Reihe von Jahren so glücklich gelebt hatte, anhaltende Traurigkeit und tiefer Kummer über ihr unglückliches Geschick die Energie ihres Geistes mehr und mehr aufgerieben, und bei W.'s Eröffnungen scheinen alle die Vorstellungen, aus

denen Julianens Wahnsinn sich erzeugt hatte, näher zusammen getreten, und ihr nun nicht mehr so viel Vernunft übrig geblieben zu seyn, als zu Bewältigung jener Vorstellungen erforderlich war, und so brachen sie denn, zur wirklichen Krankheit ausgebildet, unaufhaltsam hervor.

Die Unglückliche starb am 18. November 1827 im Wahnsinne, beweint von ihren Kindern und den Bewohnern ...hofens, ja von Allen, welche die Gute, Tugendhafte kannten.

»Statt des gewünschten Scheidebriefes« — schrieb Sommer am 24. jenes Monats an W. — »sende ich Ihnen die Bescheinigung über das Ableben Ihrer Gattin! — Sie ist nicht mehr, die Zierde der Frauen! ...hofen ist untröstlich über ihren Verlust! Die Ursache ihres frühen Ablebens kann Ihnen nicht fremd seyn. Hätten Sie doch auch das zarte Gefühl der Geopferten und die unaussprechliche Liebe gegen Sie gekannt, von der sie bis zum letzten Hauche ihres Lebens durchdrungen war. Ich bin unruhig in meinem Gewissen, daß ich den Auftrag übernahm, die zu früh Verblichene von Ihrer Absicht in Kenntniß zu setzen. Die Worte, welche Madame W. im Monat Juni, als ich sie über Ihren Weggang zu trösten suchte, zu mir sprach, hätten mich bestimmen sollen, Ihnen gleich zu schreiben, wenigstens den Auftrag abzulehnen.«

»Der Gedanke,« sagte damals Madame W., »daß mein Mann sich auf immer von mir trennen könnte, würde mich zum Wahnsinn bringen. O wie ruhig und sorglos war ich als Kind, wo ich angreifenden Vorstellungen unfähig war, und wie glücklich müssen Sie seyn, Herr Sommer, der Sie so vertraut mit den Täuschungen des Lebens sind, und Seelenstärke genug besitzen, sich über alle Unfälle zu erheben. Ich bin ein schwaches Weib, mein Gemüth ist starken Erschütterungen nur zu fähig; ich habe ja auch nie ohne W. gelebt!«

Die Unglückliche hatte ihren Zustand vollkommen gekannt; sie starb — im Wahnsinne, nachdem ihr die Ueberzeugung geworden war, daß Sie eine wirkliche Trennung beabsichtigten. Wenn es eine göttliche Gerechtigkeit giebt, so wird die Unglückliche belohnt und das Verbrechen bestraft werden.«

W. kam im Monat Mai 1828 nach Schlesien, um mit seinen Kindern über den Nachlaß seiner verstorbenen Gattin sich zu berechnen. Der Regierungsrath v. E. war den W.'schen Kindern zum Vormunde bestätigt, und übernahm die Verpflichtung, für die Ausbildung seiner Neffen zu sorgen. W. entsagte allen Ansprüchen auf den Nachlaß seiner Gattin und bestimmte die Einkünfte des, von Kühn zu verwaltenden Gutes ...hofen, theils zur Deckung der nöthigen Gutsverbesserungen, theils zur Bestreitung des zur Erziehung und Ausbildung seiner Söhne erforderlichen Aufwandes.

Nachdem W. das von der Liebe der Ortsbewohner in ein Blumenbeet umgeschaffene Grab seiner Gattin besucht hatte, reiste er am 4. Juni 1828 abermals nach Polen zurück und meldete am 12. August jenes Jahres seinem Schwager v. E., so wie dem Gerichtsdirektor Sommer, daß er, nach seinem Uebertritte zur katholischen Religion, Clementine Felinska geheirathet habe.

Am 24. Juni 1833 starb Julius W. Man meldete dieses Ereigniß dem entfernten Vater, und dieser traf am 6. August d. J. in ...hofen ein, um mit seinem Sohne Herrmann, der das achtzehnte Jahr erreicht hatte, einen umfassenden Vergleich, hinsichtlich des Gutes selbst rc., zu schließen. Unter Zustimmung des Regierungsrathes v. E. und unter Genehmigung der Obrigkeit übernahm Herrmann W. unter gewissen Bestimmungen, welche auf diesen Untersuchungsproceß keinen Einfluß haben, das Gut ...hofen eigenthümlich, und der Vater überließ ihm demnächst auch den sämmtlichen Nachlaß des Julius W.

(Fortsetzung folgt.)

Fresko-Gemälde aus dem häuslichen Leben.

Die reinliche Frau.

(Fortsetzung.)

Lauter fremde Gesichter stierten mich bei meinem Eintritte an; ich sah mich um. Da war Niemand, den ich kannte, doch dort in der Ecke, ei tausend, das war ja Eduard, wie er leibt und lebt. Er hatte mich nicht bemerkt, das fand ich natürlich, denn er war in einem sehr eifrigen Gespräch mit der niedlichen Aufwärterin, deren Hände er in den seinigen hielt, und die mit schelmischem Lächeln seiner Rede horchte. Ich stellte mich neben ihn, legte die Hand auf seine Schulter, und sagte langsam: »Nun, guten Abend, Eduard.« Er wendete sich rasch um. »Ach bist Du es, alter lieber Freund,« sagte er freundlich, »nun das freut mich, dich nach so langer Trennung einmal wieder zu sehen. Ich habe so oft von Dir gesprochen; meine Frau«, — er sah sich fast ängstlich um, das Mädchen hatte sich bei den ersten Begrüßungsworten entfernt — »wird sich sehr freuen, Dich zu sehen. Du mußt morgen bei mir essen — aber entschuldige, mir fällt eben ein, daß seit zwei Tagen große Wäsche bei mir ist, das dauert noch zwei bis drei Tage und da esse ich selbst selten zu Hause. Du weißt schon, die Frauen, wenn sie so sehr im Häuslichen beschäftigt sind — man ist — man hat — man wird — —

»Schon gut, schon gut,« unterbrach ich ihn, »ich werde in einigen Tagen Deiner Frau meine Aufwartung machen, doch lasse uns jetzt hier in dieser stillen Ecke etwas vertraulich bei einem Glase Wein schwatzen, und uns der alten Zeit und der alten Freunde erinnern, die ich leider alle hier vermisse. Nur gerade den habe ich hier gefunden, von dem ich es am wenigsten vermuthete. Sage, was macht Carl, was Fritz? wie geht es Gustav und Heinrich, wo ist der pomadige Adolph und der zärtliche Theodor?«

»Du lieber Gott,« entgegnete Eduard, »die hat theils der Zufall, theils der eigene Wille alle aus einander gebracht. Gustav ist Bräutigam und will, Heinrich ist geduldiger Ehemann und darf, Carl ist krank und kann hier unsern alten Zusammenkunftsort nicht besuchen. Fritz und Adolph sind an den Rhein versetzt worden, und Theodor, der ebenfalls verheirathet ist, hat mit seiner Frau in ein Bad reisen müssen, da sie ihn überredet hat, daß es zu seiner Gesundheit durchaus nothwen-

dig ist, wenn sie sich recht viel Vergnügen in einem theuern Badeorte macht.«

»Nun weiß ich zwar,« versetzte ich, wie es kommt, daß unsere Freunde nicht hier sind, aber meine Verwunderung, daß Du hier bist — — —

»Ach guter, lieber Freund,« unterbrach mich Eduard, indem er sein Glas von neuem leerte, »Du kannst mich jetzt wieder sehr oft, wohl täglich hier sehen. Im Vertrauen: ich bin nicht gern zu Hause. Siehst Du, meine Frau, allen Respekt vor ihr, ist zwar ganz — — —

»Ist ganz vortrefflich,« fiel ich ihm in's Wort, »aber:«

»Aber,« fuhr er fort, »sie hat eine zu große Tugend, die mir mein ganzes Haus verleidet.«

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Affen-Theater.

Herr Schreyer, mit einem Affen- und Hunde-Theater aus Wien kommend, hat hier an der Schweidnitzerthor-Promenade seine Bühne eröffnet, und erfreut sich mit Recht schon einer recht großen Frequenz. Wohl müssen aber auch die harmlosen und possierlichen Darstellungen dieser vierfüßigen Künstler jede bescheidene Anforderung zufrieden stellen, weil sie so exakt ausgeführt werden, daß es eine wirkliche Freude gewährt. Möge daher die Kinderwelt, für welche ein solches Amüsement recht eigentlich geeignet ist, sich weidlich an einem Kurzweil ergötzen, das ihnen zugleich den Beweis giebt, wie weit man selbst unvernünftige Geschöpfe durch Fleiß und Ausdauer zu bringen vermag. Allein nicht blos die Kinderwelt, sondern auch die großen Kinder werden an den Darstellungen der Schreyerschen Truppe ihre volle Befriedigung und Unterhaltung finden.

(Warnung für Kirschen- und Pflaumenesser.) Am 19. Juli brachte man eine Weibsperson, die mit heftigen Unterleibsschmerzen behaftet war, in das Pariser Hauptspital, wo sie bald darauf starb. Bei Eröffnung der Leiche fanden sich 617 Kirschkerne in den Eingeweiden angehäuft, und durch eine Verengung in demselben festgehalten, vor. —

Ein Schullehrer hatte zur Erleichterung seines Unterrichtes in der Zoologie die Säugethiere in Klassen eingetheilt. Als er nun einst einen seiner Schüler einen „Esel" nannte, lief dieser voll Freude heim zu seinem Vater und rief: Ach Vater! denk' doch, ich habe die erste Klasse bekommen.

Jemand annoncirte ein Kochbuch und sagte in der Ankündigung: „Da ich nicht zweifle, die erste Auflage würde sehr bald vergriffen werden, habe ich lieber gleich die zweite, vermehrte und verbesserte Auflage veranstaltet.

A. Warum so traurig, mein Freund?

B. Meine Frau ist krank, und ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung.

A. Welcher Arzt behandelt sie?

B. Doktor R...

A. Nun, so hoffen Sie! Der hat meine selige Frau auch behandelt.

Ein Verleger gewann wider Vermuthen einen Prozeß; alle Welt erstaunte, nur einziger sagte: „er wundere sich nicht, da ein Verleger sich doch mit Nachdruck vertheidigen könne."

Vergnügungsschau.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 27. August: Die Stumme von Portici. Oper in 5 Akten. Die Tänzer-Gesellschaft des Königlichen Spanischen Hof-Operntheaters zu Madrid, welche auf den Bühnen von Paris, London, Wien und Berlin mit allgemeinem Beifall aufgetreten ist, wird bei ihrer Durchreise einige Vorstellungen in allen spanischen Nationaltänzen geben, und in der heutigen Oper zum Erstenmale auftreten.

Donnerstag, den 27. August:
Große Illumination verbunden mit großem Concert und Torten-Ausschieben zum Vergnügen der Damen beim Coffetier Scholz, Matthiasstraße Nr. 81.

Markt-Preise.

Gemüse.	Sgr.	Pf.	Maaß pro
Kartoffeln	3	—	Viertel.
— bessere	3	4	—
— beste	4	—	—
Weißkraut	5	—	Mandel.
Welschkraut	3	—	—
Mohrrüben	4	—	Viertel.
Oberrüben	1	3	Mandel.
Schnitt-Bohnen	4	—	Viertel.
Gurken	1	6	Mandel.
Sellerie	1	3	—
Petersilie	—	1	Gebund.
Poree	—	1	—
Zwiebeln	4	—	Viertel.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.